

# darum-journal

SÜDWESTDEUTSCHES MAGAZIN AUS MISSION UND ÖKUMENE



Foto: EMS / Ulrike Cordes

In jeder Region Indonesiens (hier Bali) gestalten und feiern die Menschen ihre Feste auf eine Weise, die ihrer Kultur und ihren Lebensumständen entspricht.

## DAS LEBEN FEIERN

### FESTE IN MINAHASA, INDONESIA

Feiern zu fast jedem denkbaren Anlass sind eine intensiv gelebte Sitte der Minahasa in Nordsulawesi. In ihrer alten vorchristlichen Kultur mit tief empfundener Dankbarkeit und Wertschätzung für alle Aspekte des Lebens liegen die Wurzeln. Richard Siwu beschreibt, wie heute Menschen in Minahasa Ereignisse in ihrem Leben feiern.

„No meeting without eating“ oder „Kein Treffen ohne großes Essen“ heißt es in Minahasa oft. Wer in die-

ser Region der indonesischen Insel Nordsulawesi zu Besuch ist, wird unweigerlich mit diesem geflügelten Wort konfrontiert. Der englischsprachige Ausspruch ist importiert, doch wird er oft und gern benutzt. Denn die Globalisierung hat die Weltsprache Englisch auch in dieser Gegend für den Alltagsgebrauch tauglich gemacht.

Dieses geflügelte Wort charakterisiert einen unter den Minahasa fest verwurzelten Brauch. Diese

### EDITORIAL


Liebe Leserinnen und Leser, ein herzliches Willkommensfest hatte die Gemeinde des südchinesischen Dorfes Hoshuan für die Nachkommen der Basler China-Missionare organisiert: Feuerwerkskörper explodierten, Mädchen sangen, kleine Türme von Mandarinen und Süßigkeiten standen bereit, alle hielten zusammen eine Andacht.

Bei Festen wie diesem bekommen Fremde einen besonders schnellen und intensiven Zugang zu einer anderen Kultur. Denn überall werden Feiern unterschiedlich gestaltet – im indonesischen Minahasa zum Beispiel ist dabei das Essen das A und O (S. I-IV).

Lesen Sie aber auch, welche Vorschläge für den Dialog zwischen Christentum und Islam ein EMS-Workshop im Libanon entwickelt hat (ab S. VIII).

Mit herzlichen Ostergrüßen aus dem EMS

Ihre



Birte Petersen  
(petersen@ems-online.org)

### 2. AUSGABE APRIL / MAI 2006

#### Schwerpunkt:

Die Freude am Feiern

#### Meditation:

Zwischen Himmel und Erde V

#### EMS-Projekte:

Mission ist Zukunft VI

#### EMS aktuell

VIII

#### EMS interkulturell:

25 Jahre Verbindung nach Kamerun XIII

#### EMS Porträt:

Nabs und Chris Wessels XIV

#### EMS-Medien

XVI

Volksgruppe feiert viele Ereignisse in ihrem Leben mit einer Zusammenkunft, die immer ein gemeinsames Essen beinhaltet. Ganz gleich, wo in Indonesien sie sich aufhalten, ob in der Hauptstadt Jakarta oder in Industriestädten wie Surabaya – wenn mehrere Minahasa an einem Ort leben, bilden sie schnell eine Gemeinschaft, die „rukun“ genannt wird. Dieses Prinzip, Gemeinden zu bilden, funktioniert auch weltweit. Mit Gemeinden sind hier tatsächlich christliche Gemeinden gemeint, denn inzwischen heißt „Minahasa sein“ gleichzeitig Christsein und das Christentum leben.

„Rukun“ ist eine Minahasa-Gemeinschaft, die auf der gemeinsamen Abstammung, der gemeinsamen Heimat und sogar einer gemeinsamen Kultur und Religion basiert. Die kleinste Gemeinschaft vereint Mitglieder einer Großfamilie. Es gibt die Gemeinschaft der Minahasa, die aus dem gleichen Dorf stammen, bis hin zur „kerukunan Kawanua“. Letzteres beschreibt eine Gemeinschaft, die ein demokratisch und recht egalitär organisiertes Netzwerk ist, das wie ein Heimatverbund besonders in der Fremde Halt und Unterstützung gibt. Eines jedoch stimmt bei allen Gemeinschaften überein: Bei jeder Zusammenkunft wird gemeinsam gegessen. „Essen“ ist für die Minahasa nicht nur ein körperliches Bedürfnis, es ist eine Lebensphilosophie. Die Minahasa grüßen sich untereinander nicht mit einem „Guten

Morgen“ oder „Guten Tag“, sondern mit „kumano“, was so viel bedeutet wie „Hast du schon gegessen?“.

Für die Minahasa sind diese Feiern mit dem gemeinsamen Essen ein Hauptmerkmal ihrer Lebensart. Der tief verankerte alte Brauch wurzelt in dem Zusammenhalt einer Agrar-Dorf-gemeinschaft. Die spätere Verschmelzung des Brauches mit der christlichen Religion erschuf ein typisches Merkmal der Minahasa-Lebensart: nämlich die Dankbarkeit für Ereignisse in ihrem Leben, die als wegweisend empfunden werden, gebührend zu feiern. Diese Dankesfeiern sind heutzutage durch christliche Werte der Minahasa geprägt und zu einem Teil der modernen Gesellschaft ihres Gebietes geworden.

### AUCH EIN AUTOKAUF ODER EINE GESCHÄFTSEINWEIHUNG SIND EINE FEIER WERT

Jedes herausragende Ereignis im Leben eines Menschen oder einer Gemeinschaft wird von den Minahasa als Segen betrachtet und deshalb durch einen Gottesdienst und gemeinsames Essen gefeiert. Dies beginnt schon bei der Geburt eines Kindes, die durch die Taufe gefeiert wird. Die Konfirmation markiert das Erwachsenwerden eines Jugendlichen und die Einbindung in die Gemeinde. Auch wenn viele Kirchen die Taufe und Konfirmation heute als bloßes Ritual abhalten, ändert dies nichts an der Bedeutung dieser Ereignisse. Die Familie möchte ihrem Dank für Gottes Gnade Ausdruck verleihen. Deshalb ist dies ein guter Anlass, Verwandte, Nachbarn und den Freundeskreis einzuladen, um gemeinsam zu feiern.

„Was ist daran so ungewöhnlich, Konfirmation oder Taufe mit einem Fest und Festessen zu begehen?“, mag man aus west-europäischer Sicht fragen. Erst wenn man weiß, dass in vielen



Links: Tanzgruppe in Tomohon. „Kabasaran“ beziehungsweise „Cakalele“ ist ein traditioneller Kriegstanz der Minahasa, der heute bei vielen Feierlichkeiten als Willkommensgruß für die Gäste aufgeführt wird.



Die Reichhaltigkeit der Speisen bei einer Feier in Minahasa spiegelt den Stellenwert des Essens in der Lebensphilosophie wieder. Die Ehrengäste beim Festmahl anlässlich einer Taufe in Waleo werden mit besonderer Aufmerksamkeit umsorgt.



Fotos: Gabriele Weichaart (li. o., re. u.)

Die Statuen von Toar und Lumimuut auf dem Berg Bukit Kasih erinnern die Minahasa an ihre „Urahnen“ und damit an ihre gemeinsamen Wurzeln über alle heutigen religiösen Unterschiede hinweg.



Foto: Gabriele Weichart

Regionen Indonesiens das reformatorische Christentum ein Misstrauen gegenüber ausschweifenden Feiern und eine gewisse Schlichtheit der Lebenskultur mit sich gebracht hat, wird verständlich, warum in ganz Indonesien die Minahasa für ihre Feste berühmt sind.

Deshalb nehmen sie jede Gelegenheit wahr, zu feiern: Anlass kann das Erlangen der Hochschulreife, die Einweihung eines neuen Geschäfts oder sogar der Kauf eines neuen Autos sein.

Ein Ereignis, das auf jeden Fall eines großen Festes würdig ist, ist die Eheschließung. Ein großes Zelt, ein „sabuah“ wird im Vorgarten der Braut oder des Bräutigams errichtet. Die Großfamilie und die Dorfgemeinschaft werden eingeladen, um gemeinsam mit dem Brautpaar zu feiern. Damit soll bekräftigt werden, dass die Hochzeit nicht nur Angelegenheit des Brautpaares ist, sondern auch die Familie und sogar das ganze Dorf betrifft. Es reicht nicht, die Hochzeit nur bekannt zu geben, nein, die Familie und die Dorfgemeinschaft müssen ihren

Segen dazu geben. Natürlich bedeutet dies einen großen materiellen Aufwand und viel Arbeit für die Familie. Zum Glück ist „mapalus“, die Sitte, sich gegenseitig in der Dorfgemeinschaft zu helfen und zu unterstützen, sehr ausgeprägt. Vom Aufbau des Zeltes über die Dekoration bis zur Zubereitung des Festmahls erhält die Familie jede denkbare Unterstützung von Seiten der Dorfgemeinschaft.

### EXTRAVAGANTE HOCHZEITSFEIERN IN DER STADT

In letzter Zeit machen sich allerdings die Einflüsse des städtischen Lebens zunehmend bemerkbar: In der Stadt ziehen es viele Leute inzwischen vor, einen Festsaal anzumieten oder in einem Restaurant zu feiern, um sich die Arbeit zu sparen. Denn oft sind in diesen Familien beide Ehepartner erwerbstätig. Natürlich erfordern diese extravaganten Hochzeitsfeiern entsprechende finanzielle Mittel. Bei einem Fest auf dem Dorf beschränkt sich die Einladung auf „Verwandte“ aus

diesem Dorf. Bei einer Feier in der Stadt müssen auch Freunde und Freundinnen, Bekannte und das Arbeitsumfeld eingeladen werden. Für eine Familie mit gutem sozialen „standing“ bedeutet dies bis zu tausend oder noch mehr Gäste. Oft gehen auch die auf dem Lande bei solchen Gelegenheiten noch üblichen religiösen Bräuche in der Stadt verloren.

Ein besonderes, jährlich wiederkehrendes Fest der Minahasa ist das „Dankfest“. Bei diesem Fest wurden frühere Bräuche nicht einfach über Bord geworfen, sondern es ist eine bewusste Verbindung zur alten Kultur gehalten worden. In seiner heutigen Form entstand es aus der Verschmelzung traditioneller Rituale der alten Agrargesellschaft und des christlichen Glaubens. Von jeher war die Reisernte mit religiösen Handlungen verbunden, die den Dank für den Segen einer höheren Macht ausdrücken sollten. Dieser Anbetungsritus ist den Minahasa als „posan rumages“ überliefert. Aber auch das Christentum kennt Rituale der Anbetung und Danksagung. In



Foto: EMS/ Christine Grötzinger

An Kultsteinen wie diesen suchten die Minahasa in traditionellen Ritualen die Verbindung mit ihren Ahnen. Die Pflanze rechts im Bild ist eine „Grenzpflanze“, die die Verbindung zwischen Leben und Tod symbolisiert.

Verknüpfung beider Traditionen wird in den Minahasa-Kirchen das „Dankfest“ als Gottesdienst in der Erntezeit gefeiert. Gemeindemitglieder bringen Erträge ihrer Felder, beispielsweise Reis und Mais, als Opfergaben in die Kirche. Diese werden nach dem Gottesdienst versteigert. Außerdem steuert jede Familie etwas für das gemeinsame Festessen bei, das nach dem Gottesdienst abgehalten wird. Die Dorfbewohner und Gemeindemitglieder statten sich gegenseitig Besuche ab.

#### **SELBST GEJAGTES WILDSCHWEIN ODER TEUER GEKAUFTES SCHWEINEFLEISCH?**

Doch auch das Dankfest hat sich mit dem verstärkten Konsumverhalten und der zunehmenden Orientierung an materiellen Gütern in den letzten drei Jahrzehnten verän-

dert. Das ursprünglich religiöse Fest ist mehr und mehr zu einem Volksfest geworden. Geladene Gäste, aber auch Freunde oder Bekannte aus der Stadt, die auf einen Sprung vorbeikommen, laben sich an den Köstlichkeiten, die die gastgebende Familie zubereitet hat. Immer öfter hört man, dass man, wie es scherzhaft ausgedrückt wird, nicht zu einem „pengucapan syukur“ geht, zu einem Fest um zu „danken“, sondern „pengucapkan syukur“, ein Fest, um sich zu „laben“. Demgegenüber heißt es in den Dörfern oft kritisch, dass es wichtig sei, dass „babi utang“, also meist selbst erjagtes Wildschwein, serviert wird, und nicht ein Schwein, das man teuer auf dem Markt erstanden hat, indem man sich in Schulden stürzt (menghutang).

„Biar resesi, tetap resepsi“, also „Auch in der Rezession werden Feste gefeiert“ ist seit der letzten großen Rezession in den neunziger Jahren eine andere, beliebte Phrase bei den Minahasa. Auch wenn Indonesien gerade eine Rezession durchlaufen sollte, bedeutet dies noch lange nicht, dass Feste und Feierlichkeiten in Minahasa ausfallen müssen. Denn beides gehört untrennbar zur Lebensart der Minahasa. Es ist ihre Art, das Leben zu feiern.

Das „darum“, die gemeinsame Abo-Zeitschrift von sechs Missionswerken, enthält weitere Beiträge zum Schwerpunkt-Thema

#### **DIE FREUDE AM FEIERN**

Auf Seite XVI finden Sie ein Bestellformular.

Richard Siwu ist Präsident der christlichen Universität der Evangelischen Kirche in Minahasa (GMIM) in Tomohon und war bis 2005 Mitglied des EMS-Missionsrats.

# ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

Die „Pfalztouristik“ gibt jedes Jahr eine kleine Broschüre mit den Terminen von über 450 Jahrmärkten und Weinfesten im Regierungsbezirk Pfalz heraus. Da werden nicht nur „Feste“ gefeiert, da wird auch „feste“ gefeiert, Gemeinschaft und Geselligkeit kultiviert. Da hat der biblische „Sabbat“ eine Chance, das Nichtstun, das Einssein mit sich, der Gemeinschaft und der Schöpfung, die Pflege von Freundschaften, das Entspannen und Auftanken – manchmal nicht nur im übertragenen Sinne.

Beim „Feste“ feiern treffen sich Himmel und Erde. So heiter, friedlich und unbeschwert müsste es, denkt man, auch im Reich Gottes zugehen, auch wenn im einen oder anderen „Falle“ die Erde näher ist als der Himmel und das Fest manchmal schier in „höllisches Vergnügen“ ausartet.

Aber es werden nicht nur Weinfeste und Jahrmärkte gefeiert. Unser Jahreskreis bietet viele Anlässe und Gelegenheiten für Feste. Allen gemeinsam ist, sie wollen gemeinsam gefeiert werden. Alle müssen mit-tun, mit dazu beitragen, dass Feste gelingen.

## EINE HOCHZEIT MIT ÜBERRASCHUNGEN

Anders als in jener chinesischen Parabel, in der sich ein Brautpaar anschickte, Hochzeit zu feiern. Beide waren arm, wollten aber dennoch ihre Hochzeitsfreude teilen. Deshalb baten sie alle Gäste, als Hochzeitsgeschenk von ihrem eigenen Wein, den sie zuhause hatten, mitzubringen. Musik spielte auf, die Gäste erschienen und einer nach dem anderen goss „seine Hochzeitsgabe“ in die aufgestellten Steinkrüge.

Das Fest begann. Der Bräutigam winkte jene herbei, die sich zu bedienen angeboten hatten, jetzt mit Krügen den Wein zu holen und einzuziehen. Feierlich erhoben sich die Hochzeitsgäste, um dem Brautpaar zuzutrinken. Alle kosteten voller Erwartung, als die Braut plötzlich zu weinen begann und der Bräutigam entsetzt in die Runde starrte.

mand sagte ein Wort, die Musik hatte aufgehört zu spielen. Der Bräutigam legte seinen Arm um seine Braut und während er versuchte, sie zu trösten, standen die Geladenen auf und verließen beschämt vorzeitig das Fest, ohne dass es stattgefunden hätte.

Alle müssen mit dazu beitragen, dass Feste gelingen, dass wir uns der



*Auch wenn es ganz weltlich zugeht: In einem gelungenen Fest spüren die Gäste immer auch ein Stückchen Himmel auf Erden.*

Mit einem Schlag wurde es still im Saal. Die Gäste senkten ihre Köpfe und blickten vor sich hin: In den Bechern funkelte kein edler Wein, sondern pures Wasser. Offenbar hatte jeder Besucher gedacht: das bisschen Wasser, das ich mitbringe und in die Krüge gieße, wird niemand bemerken und sich leicht mit dem Wein vermischen.

Nun tranken sie, was sie selbst mitgebracht hatten: Wasser. Nie-

mand sagte ein Wort, die Musik hatte aufgehört zu spielen. Der Bräutigam legte seinen Arm um seine Braut und während er versuchte, sie zu trösten, standen die Geladenen auf und verließen beschämt vorzeitig das Fest, ohne dass es stattgefunden hätte.

*Rainer Lamotte, Pfarrer und Dekan in der Evangelischen Kirche der Pfalz, Präsident der EMS-Synode*

# MISSION IST ZUKUNFT



*Einen ganz neuen Blick auch auf die eigene Kultur gewinnen die Ökumenischen Freiwilligen des EMS (hier in einer Schule für Gehörlose in der südindischen Diözese Medak).*

det hauptsächlich auf seinen Studien zum Kannada, der wichtigsten Sprache Karnatakas. Seine Bedeutung liegt jedoch nicht nur auf sprachwissenschaftlichem Gebiet. Er bemühte sich auch um den interkulturellen Austausch mit Indien.

Seit den Tagen Ferdinand Kittels hat sich vieles verändert. So wurde 1947 die Kirche von Südindien gegründet, die seit 1972 auch Partnerkirche des EMS ist. Dass diese Beziehungen lebendig und tragend sind, hat sich besonders nach der Tsunami-Katastrophe Ende 2004 erwiesen. Zügig konnten aus dem EMS-Fonds „Solidarität in Krisen“ den betroffenen Partnern, der Kirche von Südindien und dem Nationalen Kirchenrat in Indonesien, Gelder für die Nothilfe zur Verfügung gestellt werden. Und es war sichergestellt, dass die Hilfe auch dort ankam, wo sie gebraucht wurde. So werden in Indien besonders die Dalits, die früheren Unberührbaren, unterstützt. Denn auch der Tsunami konnte die Kastenunterschiede nicht hinwegwischen und so wurden die Dalits auch bei der Hilfsmaßnahmen benachteiligt.

Das Wissen, dass Christinnen und Christen in der weltweiten EMS-Gemeinschaft in der Fürbitte an die Opfer des Tsunamis und die Helfer denken, erlebten unsere Partner als besondere Stütze. So hilft das EMS kurz- und langfristig.

**Fördermitglieder des EMS sind Partner des EMS. Ihr Beitrag kommt der weltweiten EMS-Gemeinschaft direkt zugute. Wir teilen alle finanziellen Mittel geschwisterlich und nehmen Anteil an den Nöten, Sorgen und Freuden der anderen.**

Die Aussage „Mission ist Zukunft für Menschen“ mag provozierend klingen; denn dass die Arbeit der Missionare in der Vergangenheit auch viel Gutes gestiftet hat, ist oft nur noch in den ehemaligen Missionsgebieten bekannt. Zum Beispiel in Indien, wo Basler Missionare im 19. Jahrhundert vor allem auf dem Gebiet der heutigen Bundesstaaten Karnataka und Kerala tätig waren. Dem Missionar Ferdinand Kittel wurde in der High Tech-Metropole Bangalore vor wenigen Jahren sogar ein Denkmal errichtet. Kittels Ruhm in Indien grün-

# T FÜR MENSCHEN



Surya Prakash, damaliger EMS-Indienreferent, mit Rainer Lamotte, Präsident der EMS-Synode, 2005 nach der Tsunami-Katastrophe in Südindien.

## BEGEGNUNG UND AUSTAUSCH FÖRDERN DEN FRIEDEN

Die Schnelligkeit, mit der Nachrichten und Bilder die Menschen rund um den Globus erreichen, ist ein Beispiel dafür, dass der weltweite Informationsfluss immer umfangreicher wird. Das führt allerdings nicht automatisch zu einem vertieften Verständnis zwischen den Menschen.

Als internationale ökumenische Gemeinschaft hat das EMS das Ziel, Brücken zwischen den Menschen zu bauen; zum Beispiel durch Direktpartnerschaften zwischen Christen und Christinnen in Deutschland, Afrika, Asien und dem Nahen Osten. So begegnen sich Menschen verschiedener Kulturen, lernen voneinander und teilen ihren Glauben.

Junge Christinnen und Christen aus Afrika, Asien und Europa leben und arbeiten über das Ökumenische Freiwilligenprogramm (ÖFP) des EMS in den Kirchen der EMS-Gemeinschaft. Junge Menschen entdecken andere Kulturen, lernen sie kennen und verstehen. So können sie friedensbildend auf ihre Gesellschaft wirken.

## ... DAFÜR BRAUCHEN WIR PARTNER

Neben Menschen, die unsere Arbeit durch ihre ehrenamtliche Mitarbeit, ihr Engagement in der Gemeinde oder in der Direktpartnerschaft unterstützen, brauchen wir auch Menschen, die unsere Anliegen finanziell mittragen: Fördermitglieder sind hier auf besondere Weise unsere Partner.

Sie helfen uns durch ihren regelmäßigen Beitrag, schnell und unbürokratisch dort helfen zu können, wo gerade Hilfe gebraucht wird: bei der Gesundheitsarbeit, der Bildungsarbeit, der Versöhnungsarbeit, dem Gemeindeaufbau.

Kampagnen und internationale Programme können wir mit Ihrer Unterstützung vorbereiten und erfolgreich umsetzen.

Als Fördermitglied informieren wir Sie regelmäßig über die aktuellen Entwicklungen in unserer weltweiten ökumenischen Gemeinschaft. Auf den jährlichen EMS-Festen oder den regionalen Treffen erleben Sie das EMS konkret.

Als Fördermitglied machen Sie Mission möglich. Und die Wirkung ist groß.

Annette Stahl

### Mit Ihrem Förderbeitrag investieren Sie in die Zukunft von Menschen.

Bitte füllen Sie die eingehaftete Fördererklärung aus und senden Sie diese an uns zurück. Der Mindestbeitrag beträgt 60 Euro jährlich. Sie erhalten sechs Mal im Jahr unsere Zeitschrift „darum-journal“ und den EMS-Jahresbericht, in dem wir Rechenschaft über unsere Arbeit und die uns anvertrauten Mittel ablegen.

### Informationen und Bestellungen:

EMS, Spendenservice, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 63678-75, Mail: soldner@ems-online.org

## INTERNATIONALER WORKSHOP „RELIGIONEN IN KONFLIKTEN“



Der Austausch beim Workshop „Religionen in Konflikten“ lebte von den persönlichen Berichten der Teilnehmenden. Sie alle hatten bereits Erfahrungen im interreligiösen Dialog.

### AUS DEM GLAUBEN HERAUS DEN FRIEDEN FÖRDERN

**Wer kennt das nicht? Dieses Unbehagen, wenn wieder einmal von religiösen Gruppen die Rede ist, die sich gegenseitig bekämpfen. Geht es dann auch noch um Christinnen und Christen, die sich an blutigen Auseinandersetzungen beteiligen, ist die Verwirrung groß. Wie können Menschen, die an Christus glauben, seine Friedensbotschaft derart verraten? Und wie ist es überhaupt möglich, dass Religion und Glaube so leicht missbraucht werden können, dass aus kleinen Konflikten manchmal Flächenbrände werden?**

Diese Frage stand am Anfang der Planungen für ein Projekt, das Teil der internationalen Friedenskampagne „Frieden gestalten – Zukunft gewinnen“ des EMS ist. Bald aber war klar, dass es einer Gemeinschaft wie dem EMS weniger um die Frage nach dem Konfliktpotenzial von Glauben gehen sollte, sondern vielmehr darum, wie wir als Christinnen und Christen bzw. wie die Kirchen in der EMS-Gemeinschaft das friedensfördernde Potenzial des christlichen Glaubens gemeinsam ausschöpfen können. Unter dem Titel „Religionen in Konflikten“ hatte die Nationale Evangelische Kirche Beirut (NECB) zusammen mit der EMS-

Geschäftsstelle im November vergangenen Jahres zu einem internationalen Workshop in den Libanon eingeladen. Die Teilnehmenden sollten alle Erfahrungen im interreligiösen Dialog haben. Und so schickte die Südindische Kirche Thangaraj Augustine zu dem Workshop, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau Dietmar Burkhardt, für die Württembergische Landeskirche kam Matthias Hiller, die Nationale Evangelische Kirche in Beirut war durch Rima Nasrallah vertreten, die Presbyterianische Kirche von Ghana durch Samuel Ayete Nyampong, die Christlich-evangelische Kirche in Halmahera/Indonesien schickte



Saartje Papoeling und aus der Protestantisch-Indonesischen Kirche in Luwu kam Diks Pasande. Außerdem war noch Reutger Mauritz von der niederländischen Missionsgesellschaft Netherlands Gereformeerde Zendingbond dazugestoßen, der eng mit der EMS-Partnerkirche NECB zusammenarbeitet.

In den ersten drei Tagen machte sich die Gruppe mit den verschiedenen Aspekten des Zusammenlebens von Christen und Muslimen im Libanon vertraut. Zum einen in-

dem Programm, welche die Situation der Christen in der libanesischen Gesellschaft analysierten. Schließlich hatte die Gruppe auch viel Gelegenheit, einzelne Menschen über deren ganz persönliche Erfahrungen mit Muslimen zu befragen. Deutlich wurde dabei, welche starke Rolle die religiöse Zugehörigkeit im gesellschaftlichen Leben des Libanon spielt und wie viele unterschiedliche Antworten es auf die Frage gibt, wie man am ehesten in Frieden mit muslimischen Nachbarn leben kann.

derung und zur Lösung von Konflikten mit religiöser Konnotation beitragen können. Im Abschlusspapier des Workshops empfehlen die Teilnehmenden den Kirchen in der EMS-Gemeinschaft erstens, den Dialog zwischen den Religionen zu fördern. Eine Voraussetzung für den Dialog sei, dass beide Seiten die zentralen Werte der eigenen Religion und der des anderen kennen. Wichtig sei auch, dass die Basis in die Dialogbemühungen einbezogen werde.

Des Weiteren rät die Gruppe, sich auf dem Gebiet der Erziehung zu engagieren. „Christinnen und Christen, die ein klares Verständnis ihrer eigenen Tradition und ihrer Werte haben, können in Konflikten weniger leicht durch die falsche Deutung ihrer Lehren verleitet werden“, heißt es. Und schließlich empfiehlt die Gruppe ihren Kirchen, den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Institutionen zu suchen und das Potenzial des EMS als einer internationalen ökumenischen Gemeinschaft zu nutzen. „Innerhalb der EMS-Gemeinschaft können alle



Rima Nasrallah aus dem Libanon (li.) und Saartje Papoeling aus Halmahera, Indonesien, tauschen sich über ihre unterschiedlichen Kontexte aus.

formierten sich die Teilnehmenden über Dialoginitiativen und kirchliche Einrichtungen, die sowohl Christen als auch Muslime unterrichten. Zum anderen standen aber auch zwei Vorträge von einem Soziologen und einem Historiker auf

Nach dem Besuchsprogramm in Beirut machte sich die Gruppe auf den Weg in die Johann-Ludwig-Schneller-Schule in der westlichen Bekaa-Ebene, wo die Teilnehmenden drei Tage lang an der Frage arbeiteten, was Kirchen zur Verhin-

Kirchen voneinander profitieren“, heißt es in dem Abschlusspapier.

Im Mai dieses Jahres wird sich die Arbeitsgruppe zu einem zweiten Workshop in Indonesien treffen, bei dem es vor allem um erfolgversprechende Dialogstrategien gehen soll.

## STUTTGARTER WELTLADEN IM WESTEN: UMZUG GEPLANT

**Stuttgart (EMS)** „Das Sortiment ist außergewöhnlich attraktiv; die Gestaltung von Schaufenstern und Ladenraum ist hervorragend“, heißt es in einer Bewertung des „Stutt-

garter Weltladen im Westen“ durch Gabi Hoering, Beraterin des Weltladen-Dachverbands. Weltladen-Koordinatorin Ulrike Kleymann möchte die in der Bewertung bescheinigte

hohe Professionalität mit neuen Plänen noch optimaler zum Einsatz bringen. „Wir wollen einen Schritt nach vorne wagen und durch einen Umzug in die Stuttgarter Innenstadt

mehr Präsenz zeigen und neue Zielgruppen erschließen“, sagt Ulrike Kleymann. Denn der vom EMS finanziell unterstützte Weltladen, der im Stuttgarter Westen direkt neben der EMS-

Geschäftsstelle liegt, hat den Nachteil eines Standorts mit wenig Laufkundschaft. Weitere Umsatzsteigerungen, so die Bewertung, sind an diesem Ort nicht zu erwarten.

Deshalb sucht der „Stuttgarter Weltladen im Westen“ derzeit nach einer geeigneten Ladenfläche in der Stuttgarter City.

„Für das EMS ist der Weltladen ein exemplarisches Projekt, ein ‚Zeichen lebendiger Solidarität‘, wie es in unserer ‚Theologischen Orientierung der EMS-Gemeinschaft‘ heißt“, sagt EMS-Generalsekretär Bernhard Dinkelaker. Der wirtschaftlichen Benachteiligung der Länder des Südens werde hier ein alternatives Handelssystem entgegengesetzt. Es basiere auf größerer Gerechtigkeit und Partnerschaftlichkeit, zentralen Anliegen des EMS.

Wie Ulrike Kleymann berichtet, liegt der geplante Umzug innerhalb der Weltladen-Bewegung im Trend: Zunehmend werden die Weltläden so organisiert, dass auf hohem professionellen Niveau und mit mehr Festangestellten gearbeitet wird. Das Sortiment, das in Herstellung und Handel weitreichende soziale und Umweltstandards erfüllt, wird mehr



Der Stuttgarter Weltladen im Westen bietet ein Vollsortiment fair gehandelter Waren – von Möbelstücken bis zu Lebensmitteln.

## TERMINE

### 24.-25. März 2006, Neustadt/Weinstraße

Das Ghana-Partnerschaftsseminar mit dem Thema „Ghana im Kontext der Globalisierung – Wem nützt die Wirtschaftspolitik?“ wendet sich wie immer an alle Interessierten. Als Referierende werden Klaus Schilder, WEED, Martin Frank, DIMÖE, und Alice Kyei-Anti von der PCG erwartet. Kontakt: Johanna Hagen, EMS-Afrikareferat, Tel.: 0711 63678-39 oder hagen@ems-online.org

### 5. April 2006, Mannheim

Das Partnerschaftsseminar Korea bietet allen Interessierten mit dem Thema: „Korea zum Anfassen. Der Korea-Koffer der Pfälzer Landeskirche“ einen aufschlussreichen Tag. Kontakt: Gisela Köllner, EMS-Ostasienreferat, Tel.: 0711 63678-31 oder koellner@ems-online.org

### 24.-26. April 2006, Neustadt/Weinstraße

Die EMS-Jahrestagung 2006 mit dem Thema „Charismatische und pentecostale Bewegungen. Eine Herausforderung?“ findet im Herz-Jesu-Kloster statt. Pfingstkirchen und charismatische Gemeinden sind fester Bestandteil der kirchlichen Landschaft. Im ökumenischen Kontext werfen die charismatischen und pentecostalen

Bewegungen Fragen auf: Wie entstehen diese Glaubensbewegungen? Welches Gottes-, Welt- und Menschenbild haben sie? Welchen Umgang pflegen die etablierten Kirchen mit ihnen? Gibt es Möglichkeiten des Dialogs? Die ökumenische Herausforderung liegt insbesondere darin, diese Fragen sachlich zu erörtern. Die EMS-Jahrestagung will dazu ein Beitrag sein. Wir laden Sie ein, mit den Referierenden und in Workshops zu diskutieren und Ihre eigenen Erfahrungen zu teilen. Anmeldungen erfolgen über die jeweilige Kirche.

Anmeldeschluss ist der 31. März 2006. Die Tagungskosten betragen 20,- Euro.

Kontakt: Monika Lude, EMS-Referat Ökumenisch-missionarisches Lernen und Jugend, Tel.: 0711 63678-27 oder lude@ems-online.org

### 28.-30. April 2006, Enkenbach

„Das andere muslimische Land – Zum Verhältnis der Religionen in Indonesien“ ist das Thema der Indonesientagung 2006, die das EMS zusammen mit dem MÖD der pfälzischen Kirche durchführt.

Kontakt: Christine Grötzinger, EMS-Indonesienreferat, Tel.: 0711 63678-34 oder groetzing@ems-online.org

und mehr auch von Handelsketten angefragt. Die Preise für die Produkte aus Lateinamerika, Afrika und Asien bleiben dabei nicht nur für die Produzenten fair, sondern auch für die Konsumenten. Denn die hohen Gewinnspannen des Zwischenhandels fallen weg.

Die Umsätze im fairen Handel steigen derzeit. So ist im Jahr 2005 allein der Absatz fair gehandelter Süßigkeiten um 30 Prozent gestiegen. „In unserem Weltladen können wir manche Produkte sogar günstiger anbieten“, berichtet Ulrike Kleymann. „Bei uns kostet beispielsweise fair gehandelte, handgeschöpfte Schokolade aus einer österreichischen Schokoladen-Manufaktur sogar weniger als im ‚normalen‘



*Eines der Motive, mit der die Werbekampagne der Weltläden für den fairen Handel wirbt.*

Einzelhandel.“ Eine einmalige Gelegenheit für Besucher und Besucherinnen des EMS, einmal in der Arndtstraße 29 vorbeizuschauen und, wie die Werbekampagne der Weltläden textet, „fair-rückt“ beispielsweise nach Mandelschokolade mit Grapparosinen zu werden.

Stuttgarter Weltladen im Westen,  
Arndtstraße 29, 70197 Stuttgart,  
<http://www.ems-online.org/1026.html>

Wer Hinweise für einen geeigneten Standort in der Stuttgarter Innenstadt mit günstigen Mietkonditionen hat, kann sich an Ulrike Kleymann wenden: Erreichbar ist sie unter: 0711 63678-26 oder 0711 639354

## KARIKATURENSTREIT: STELLUNGNAHME DES EMS

**STUTTGART (EMS).** Die Leitung des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS) hat im Hinblick auf die umstrittenen Karikaturen über den Propheten Mohammed eine Erklärung veröffentlicht. Das EMS ruft darin auf, die religiösen Gefühle andersgläubiger Menschen zu achten und auf ein gegenseitiges Verständnis der Religionen hinzuwirken. Im Folgenden geben wir die Erklärung im Wortlaut wieder.

„Als internationale Gemeinschaft von Kirchen und Missionen steht das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) für Achtung und Respekt gegenüber Menschen anderer religiöser Überzeugungen ein. Darauf haben sich alle im EMS verbundenen Kirchen in der ‘Theologischen Orientierung’ bereits im Jahr 2003 verständigt. Dort heißt es: ‘In unserem Zeugnis begegnen wir, mutig und demütig zugleich, Menschen anderer religiöser Überzeugungen und Weltanschauungen mit Achtung, Respekt

und Einfühlungsvermögen, mit der Bereitschaft zuzuhören und als gute Nachbarn zusammenzuleben.’

Wir bedauern daher zutiefst, dass die religiösen Gefühle von Muslimen durch die Veröffentlichung provokanter Karikaturen – zunächst in Dänemark – verletzt wurden. Diese Form der Provokation gefährdet die friedliche Koexistenz, auf die wir heute überall auf der Welt angewiesen sind. Unsere Partner im Nahen Osten, Afrika und Asien leben in Ländern, in denen seit Jahrhunderten Christinnen und Christen in enger Nachbarschaft mit dem Islam leben. Gerade sie sind in Gefahr, Opfer eines Unverständnisses gegenüber Muslimen im Westen einerseits und eines falschen Bildes von der westlichen Welt andererseits zu werden. In islamischen Ländern wird oft ‘westlich’ mit ‘christlich’ gleichgesetzt.

Wir halten es für nötig, dass überall auf der Welt die Verantwortlichen in der Politik und die religiösen Führer auf mehr Differenzierung und

gegenseitiges Verständnis hinwirken. Wir halten Gewalt für keine angemessene Reaktion. Sie verursacht Leid und vertieft den Graben des Unverständnisses.

Als EMS wollen wir aus unserer festen christlichen Überzeugung heraus unsere Bemühungen um ein besseres Verständnis zwischen den Religionen fortsetzen und den Weg der guten Nachbarschaft weiter beschreiten.

Im Blick auf das Argument der Pressefreiheit in der Diskussion um die Veröffentlichung der dänischen Mohammed-Karikaturen schließen wir uns der Aussage des Generalsekretärs des Ökumenischen Rats der Kirchen, Dr. Samuel Kobia, an: ‘Medien mit Freiheit haben Macht. Wenn diese Medienmacht genutzt wird, um dem Machtmissbrauch in Gesellschaft und Politik entgegenzutreten, so ist sie weise gebraucht. Sie aber zu benutzen, um – wie in diesem Fall – an den Werten und der Würde von Menschen, die sich machtlos fühlen, Kritik zu üben, ist gefährlich.’“

# „SILBERHOCHZEIT“ MIT K

## 25 JAHRE KIRCHENBEZIRKSPARTNERSCHAFT

**Helmut Klatt, Lehrer in Göppingen, Württemberg, besuchte mit einer Delegation aus seinem Kirchenbezirk Anfang des Jahres den Partner-Kirchenbezirk Menchum-Boyo, Kamerun. Dies ist eine der zahlreichen Partnerschaften zwischen Kirchen des Nordens und des Südens, die vom EMS begleitet wird. Birte Petersen befragte Helmut Klatt nach seinen Eindrücken.**

**Sie sind vor wenigen Stunden aus Kamerun zurückgekehrt. Was war der Höhepunkt dieser Reise?**

**Helmut Klatt:** Absolutes Highlight war das Jubiläumsfest anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen den Kirchenbezirken Göppingen und Menchum-Boyo, Kamerun. Zum 8. Januar strömten die Menschen von weit her zusammen, um ein riesiges Fest anlässlich dieser „Silberhochzeit“ zu



Die „Christian Youth Fellowship“ freut sich über einen Fußball, den ihr die Göppinger Delegation mitgebracht hat.



Gottesdienst in Benakuma: Beim gemeinsamen Singen und Beten spüren die Christen und Christinnen beider Länder ihre starke Verbundenheit.

feiern. Es war beeindruckend, wie viele Chöre auftraten, wie mitreißend sie sangen und trommelten, wie intensiv gebetet wurde. Unsere Partnerkirche, die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC), hatte spezielle Gewänder für das Jubiläum anfertigen lassen, die wir auch auf unserer Rundreise immer wieder sahen. Die Christen und Christinnen vor Ort freuen sich über die Verbindung mit der weltweiten Christenheit, die für sie in unseren Besuchen sichtbar wird: „Wir sind eins in Christus“, das ist für sie Wirklichkeit. Es ermutigt die kamerunischen Christen, wenn Menschen aus dem fernen Eu-

ropa an ihrem Leben Anteil nehmen. **Wie hat sich die Partnerschaft Göppingen – Menchum-Boyo seit ihrer Gründung 1980 entwickelt?** Beide Seiten sind durch die intensiven Begegnungen einander vertrauter geworden, die Kenntnis über das Gemeindeleben der anderen ist deutlich gewachsen. Die Gründung fiel in eine Zeit, als in Deutschland viele Gemeinden eine Verbindung zu den Partnerkirchen im Süden suchten. Es herrschte eine Stimmung des spirituellen Aufbruchs. Über die Jahre hinweg hat es eigentlich von beiden Seiten her nie wirkliche Krisen oder eine Infragestellung der Partnerschaft gegeben. Heute muss man allerdings sagen, dass der Stellenwert der Partnerschaft für die Kameruner wohl höher ist als für die Gemeinden hier. Schwierig gestaltet sich manchmal die finanzielle Seite der Part-

# AMERUN

nerschaft; bei der Förderung von Projekten soll auch hier das Motto gelten: Hilfe zur Selbsthilfe. Und bei uns in Deutschland fehlen ein wenig die jüngeren Menschen, die sich die Partnerschaftsidee zu Eigen machen.

## Was sind die Impulse für die deutschen Kirchen, die durch die Kameruner vermittelt werden?

Ein geflügeltes Wort, das wir manchmal verwenden, lautet: „Wir brauchen eine Bluttransfusion“ – in dem Sinne, dass die kamerunischen Christen uns helfen können, unsere Kirchen wieder lebendiger zu machen. Für uns ist es schön zu sehen, wie präsent die Jugend in den kamerunischen Kirchen ist. Für diejenigen aus unserem Kirchenkreis, die schon einmal als Delegationsmitglieder in Kamerun waren, ist und bleibt die Motivation sehr hoch, sich zu engagieren. Wir sind jedes Mal fasziniert, wie freundlich die kamerunische Kultur insgesamt ist und wie alles für das Wohlergehen der Gäste getan wird. Über die Zeit haben wir enge Freundschaften mit den Menschen in Menchum-Boyo geschlossen. Es fällt uns jedes Mal schwerer, wieder wegzufahren, zumal man nach Kamerun nicht so einfach reisen kann wie in den Urlaub nach Frankreich.

## Wie verlief Ihre Reise im Bezirk Menchum-Boyo?

Wie immer waren wir privat in Familien untergebracht, wobei wir in der zweiten Hälfte der Reise jeweils den Gastgeber wechseln. Wir hatten dann ein sehr gedrängtes Programm und besuchten viele Gemeinden und die Projekte, die wir finanziell von hier aus fördern. Das sind unter anderem Schulen, Kirchenneubauten, Gesundheitszent-



Fotos: Werner Banzhaf

*Ein Fon (Dorfältester) übergibt dem Göppinger Delegationsleiter Helmut Klatt als Gastgeschenk eine Ziege. Die Ziege wurde später an eine ärmere Familie weitergeschenkt.*

ren, besonders die Aidsbekämpfung, neuerdings auch eine Palmplantage zur Ölproduktion, die sich möglichst bald finanziell selbst tragen soll. Wir haben diesmal bereits einige Flaschen Palmöl aus der ersten Ernte mit nach Deutschland gebracht.

## Wie vermitteln Sie die Eindrücke Ihrer Reise im Göppinger Kirchenbezirk?

Wir planen im März eine Ausstellung von Kamerunbildern in der Stadtkirche Göppingen und berichten natürlich auch in den Gemeinden. Erstmals gibt es auch einen

Videofilm über unsere Reise. In der Schule versuche ich meinen Schülern und Schülerinnen meine eigene Begeisterung zu vermitteln. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über ...

25 Jahre Kirchenbezirkpartnerschaft Menchum-Boyo und Göppingen 2005, Hg. Evangelischer Kirchenbezirk Göppingen, Oktober 2005, erhältlich auf Anfrage im EMS: Margrit Bach, Tel.: 0711 63678-61, [bach@ems-online.org](mailto:bach@ems-online.org)

# UNGERECHTIGKEIT KANN NIE



## NABS UND CHRIS WESSELS

*Mit ihrer freundlichen Art gewinnen Nabs und Chris Wessels schnell die Herzen der Menschen für ihre südafrikanische Heimat.*

Foto: EMS / Bärbel Wüthke

Natürlich bin ich optimistisch, was Südafrikas Zukunft angeht, schließlich bin ich Südafrikanerin“, sagt Nabs Wessels ebenso spontan wie vehement auf die Frage, ob es angesichts drängender Probleme wie Aids, Armut und Kriminalität in ihrem Heimatland Anlass zu Optimismus gebe. Was macht die südafrikanische Sozialarbeiterin so stolz auf ihr Land? „Es ist einfach spannend, bei uns mit den Menschen so vieler Kulturen zusammenzuleben, von ihnen zu lernen und mit ihnen zusammen bessere Lebensbedingungen zu schaffen“, sagt Nabs Wessels, und ihr Mann Chris fügt hinzu: „In der Zeit der Apartheid haben wir immer von einer helleren Zukunft geträumt. Seit dem Ende der Apartheid vor 12 Jahren ist tatsächlich schon sehr viel besser geworden, und jetzt arbeiten wir weiter dafür.“

Dieser kämpferische Optimismus ist erstaunlich, wenn man weiß, wie stark das Leben des südafrikanischen Pfarrerehepaares Nabs und Chris Wessels von der harten Zeit der Apartheid geprägt wurde und welche Schwierigkeiten sie selbst zu überwinden hatten.

### FASZINIERT VON DER IDEE DER GERECHTIGKEIT

Nabs Wessels, aufgewachsen in Johannesburg, erlebte als Kind gleich zweimal die Vertreibung aus ihrem Elternhaus, weil das jeweilige Wohngebiet für „weiß“ erklärt wurde. Diese Erlebnisse schärften ihren Sinn für die Ungerechtigkeiten, die durch die Apartheid-Politik einer Mehrheit der Bevölkerung durch eine Minderheit widerfahren. Sie war nie bereit, diese zu

akzeptieren. Nabs studierte Sozialarbeit an der Universität von Witwatersrand und nahm teil an Demonstrationen. Sie lernte ihren zukünftigen Mann Chris Wessels kennen, Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine und wie sie selbst auch im Rassensystem Südafrikas als „farbig“ eingestuft. Die christliche Soziallehre und deren Verständnis von Gerechtigkeit faszinierte Nabs, so dass sie sich, obwohl sie als Muslima aufgewachsen war, mehr und mehr in der Kirche engagierte. Über Chris Wessels, der schon früh in der christlichen Studierendenbewegung im Kampf gegen die Apartheid engagiert war, kam sie auch in Kontakt mit dem „Christian Institute“, einer vom reformierten Pfarrer Christian Beyers Naudé gegründeten ökumenischen Organisation.

Nabs und Chris heirateten 1972 und wurden 1975 von der Kirchenleitung in eine Gemeinde nach Port Elizabeth berufen. Nach der klaren Stellungnahme von Chris zum Aufstand in Soweto 1976 wurde er wegen des Vorwurfs der „Gefährdung der inneren Sicherheit“ verhaftet und beinahe fünf Monate lang im Gefängnis von Grahamstown festgehalten. Dort war er mit ein-

# MAND AKZEPTIEREN

undzwanzig Häftlingen gleicher politischer Gesinnung in einer Zelle eingesperrt. Obwohl diese ihre Verbindung zur Kirche abgebrochen hatten, baten sie Chris um einen Gottesdienst und eine Bibelarbeit, die sie auf Decken sitzend abhielten und die sie Gottes Nähe und Beistand erfahren ließen.

## INZELHAFT IN DER HOCHSICHERHEITZELLE

Bei seiner zweiten Verhaftung im Jahr 1977 wurde Chris Wessels zeitgleich mit Steve Biko wegen des Verstoßes gegen das sogenannte „Gesetz gegen den Terrorismus“ festgenommen und kam in der Polizeistation Kinkelbos in eine Hochsicherheitszelle. Dort musste er 69 Tage in Einzelhaft verbringen – nackt, ohne Kleider –, wo er Folter und schlimmste Entwürdigungen erlebte. Dank seines festen Glaubens und der strikten Disziplin im Tagesablauf überlebte er diese schreckliche Zeit.

Während all dieser Wochen wusste Nabs Wessels nicht, wo sich ihr Mann befand und ob er überhaupt noch lebte. Die Freilassung ihres Mannes im Oktober 1977 wurde im Mai 1978 mit der Auflage verbunden, innerhalb von 24 Stunden das Ostkap zu verlassen. Die Kirchenleitung berief Chris Wessels deshalb in eine Gemeinde nördlich von Kapstadt. Erst 1979/80 konnte seine Frau mit den vier Kindern nachkommen. Nabs Wessels engagierte sich dort in der kirchlichen Stadtplanungskommission und arbeitete später für Familien, deren Angehörige auf Robben Island inhaftiert waren. 1988 wurde sie im Zusam-

menhang mit einer Geburtstagsfeier für Nelson Mandela für vierzehn Tage verhaftet. Nabs setzte sich in verschiedenen Organisationen immer wieder für Verständnis und Achtung zwischen verschiedenen Gruppen ein.

Nach weiteren Diensten als Pfarrerehepaar in den Gemeinden Genadendal und Elsierivier – Chris Wessels war gleichzeitig auch Dozent in Kapstadt – verbringen Nabs und Chris Wessels nun ihren Ruhestand in Genadendal. Da Chris Wessels Anfang der sechziger Jahre schon einmal länger in Deutschland gewesen war, entschlossen sich beide, 2005/2006 in der Lebensgemeinschaft Herrnhag der Herrnhuter Brüdergemeine in Hessen mitzuarbeiten. Außerdem sind sie ständig unterwegs und erhalten sehr viel positives Echo bei Vorträgen in der Brüdergemeine, den anderen EMS-Mitgliedskirchen oder weiteren kirchlichen oder politischen Zusammenhängen.

Das Handeln von Nabs und Chris Wessels wird bestimmt aus der Liebe zum Nächsten – das ist bei der Begegnung mit ihnen deutlich zu spüren. Die Liebe Gottes hat sie durch die leidvolle Zeit des Apartheidsregimes getragen, und diese Liebe möchten sie weitergeben.

*Margrit Motel von der Herrnhuter Brüdergemeine engagiert sich ehrenamtlich derzeit besonders für Südafrika.*

Chris Wessels' persönlichen Bericht „69 Tage inhaftiert in Südafrika“ (84 Seiten, November 2005, Einzelpreis 5 Euro) erhalten Sie bei Hartmut Beck, Eugen-Richter-Straße 159, 76187 Karlsruhe, Tel. 0721 752663

## EMS-PERSÖNLICH



### Ulrike Schmidt-Hesse

Seit dem 1. Februar arbeitet die 48-jährige Ulrike Schmidt-Hesse als neue Leiterin der Abteilung I „Mission und Partnerschaft“ im EMS. Davor war sie Gemeindepfarrerin im Rhein-Main-Gebiet, Regionalbeauftragte für Mission und Ökumene und zuletzt Studienleiterin am Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Sie ist mit dem Pfarrer Ernst-August Hesse verheiratet und hat eine Tochter. Im EMS möchte Ulrike Schmidt-Hesse die besonderen Stärken fördern, die das Missionswerk in die Kirchen einbringen kann: die ökumenische Praxis von Mission, die Verbindung von geistlichem Leben und Weltverantwortung sowie die Förderung des interkulturellen Lernens und der multilateralen Zusammenarbeit in den Mitglieds- und Partnerkirchen.

Ulrike Schmidt-Hesse lernte das EMS 1986/87 als Gemeindepfarrerin kennen, als sie eine Partnerschaft mit Korea aufbaute. Seitdem stand sie immer in Kontakt zu dem Missionswerk.

**IMPRESSUM**

**24. Jahrgang**  
ISSN 1611-1737

Zeitschrift des Evangelischen Missionswerks  
in Südwestdeutschland (EMS)

**Herausgeber:** Bernhard Dinkelaker  
(Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart)  
Zum EMS gehören die fünf südwestdeutschen  
Landeskirchen (Baden, Hessen und Nassau,  
Kurhessen-Waldeck, Pfalz, Württemberg), die  
Evangelische Brüder-Unität und fünf Missions-  
gesellschaften (Basler Mission, Basler Mission  
Deutscher Zweig, Deutsche Ostasienmission,  
Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen  
und Herrnhuter Missionshilfe). Das EMS ist part-  
nerschaftlich verbunden mit 17 Kirchen in  
Ghana, Südafrika, dem Libanon, Israel/Palästina,  
Korea, Japan, Indien und Indonesien.

**Mitglied der Kooperation deutsch-  
sprachiger Missionszeitschriften**

**Redaktion darum-journal:** Ulrich Bubeck,  
Katja Buck, Birte Petersen

**Grafisches Konzept:**  
VischerVettiger, Basel

**Layout:** Steffen Grashoff, Julia Theilmann

**Verantwortliche Redakteurin** i.S. des  
baden-württembergischen Pressegesetzes:  
Birte Petersen

**Redaktionsadresse:** darum-journal, EMS,  
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart,  
Tel. (0711) 63 678-0; Fax (0711) 63 678-55  
E-Mail: info@ems-online.org  
Internet: www.ems-online.org

**Druck:** MHD Druck und Service GmbH,  
Harmsstraße 6, 29320 Hermannsburg

**Vertrieb:** EMS, Vogelsangstraße 62,  
70197 Stuttgart, Telefon (0711) 63 678-0,  
Fax (0711) 63 678-55  
E-Mail: vertrieb@ems-online.org

**Bank:** Geschäftskonto: Evangelische  
Kreditgenossenschaft eG, Stuttgart,  
Nr. 407 607, (BLZ 600 606 06)

**Spendenkonto:** Evangelische  
Kreditgenossenschaft eG, Stuttgart,  
Kontonummer 124, (BLZ 600 606 06)

**Bezug:** darum-journal erscheint sechs Mal  
jährlich. Der Bezugspreis ist im  
Mitgliedsbeitrag enthalten.

## EMS-Medien

### Frauen in Japan, Korea und Deutschland – bauen Brücken aus der Vergangenheit in die Zukunft

Hg: EMS, Verbindungsreferat  
Ostasien und Stabsstelle Frauen &  
Gender.

Frauen in Deutschland, Japan und  
Korea setzen sich mit einer  
Vergangenheit auseinander, die  
zwar mehr als 60 Jahre zurückliegt,  
aber ihr Versöhnungsengagement  
bis in die Gegenwart beeinflusst, ja  
geradezu inspiriert. In dieser  
Broschüre wollen Beispiele inter-  
nationaler Solidarität Mut machen,  
durch Dialog und interkulturelle  
Zusammenarbeit gemeinsam  
nach Möglichkeiten der  
Versöhnung zu suchen. Und  
Frauen spielen dabei eine  
entscheidende Rolle.

DIN A 4, 32 Seiten,

Bestellung: EMS, 0711 63678-0, vertrieb@ems-online.org; Spende erbeten.



Bitte Zutreffendes ankreuzen und ausfüllen

Nachname \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße / Nr. \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ I. Unterschrift \_\_\_\_\_

## Antwort

Evangelisches Missionswerk  
in Südwestdeutschland  
Abo-Service  
Vogelsangstr. 62

70197 Stuttgart

- 1. Abo-Anforderung »darum«.**  
Ja, ich möchte »darum« zum Jahrespreis von  
€ 15,- für sechs Ausgaben bestellen.  
Die Rechnung erhalte ich einmal jährlich.  
Diese Abo-Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim  
EMS- Abo-Service schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung  
genügt die rechtzeitige Absendung (Poststempel).  
Ich bestätige dies hier mit meiner zweiten Unterschrift.

\_\_\_\_\_  
2. Unterschrift

- 2. Probeheft »darum«**  
Schicken Sie mir ein »darum« Probeheft.  
(52 Seiten)

- 3. Bestellung »darum-journal« (16 Seiten)**  
Das in der Abozeitschrift »darum« eingehaftete  
16-seitige »darum-journal« verschicken wir auch  
separat und kostenlos.  
Bitte schicken Sie ..... Exemplare an die links  
genannte Adresse.